

KURT WEILL: The Kurt Weill Edition. Serie I: Stage. Band 13: Johnny Johnson. A Play with Music in Three Acts. Hrsg. von Tim CARTER. New York: Kurt Weill Foundation for Music 2012. 348 S., Critical Report: 116 S.

Im November 1936 kam mit *Johnny Johnson* Kurt Weills erstes ganz in den USA für ein amerikanisches Publikum entstandenes Werk auf die Bühne des 44th Street Theatre in New York. Damit eröffnete das Stück jene Schaffensperiode, die in der unseligen deutschen Rezeption der folgenden Jahrzehnte als „der amerikanische Weill“ etikettiert (und nicht selten abqualifiziert) werden sollte. Unter den amerikanischen Werken Weills wird *Johnny Johnson* dabei noch die größte Nähe zu den in Kooperation mit Bert Brecht in Deutschland entstandenen Stücken zugeschrieben.

Unter Vermittlung des linken Group Theatre war Weill nach seiner Ankunft in Amerika in Kontakt mit dem Dramatiker Paul Green gekommen, den er für seine Idee einer Adaption des Schwejk-Stoffes gewinnen konnte. Schon in Deutschland hatte Weill sich gemeinsam mit Brecht um Rechte für eine Bearbeitung der Geschichten um Jaroslav Hašek's „braven Soldaten Schwejk“ bemüht, was aber letztlich wohl am Zerwürfnis der beiden Witwen Hašek's scheiterte (Brecht griff 1943 mit seinem Drama *Schweyk im Zweiten Weltkrieg* auf das Sujet zurück).

Der Protagonist der von Weill und Green geschaffenen amerikanischen Schwejkiade folgt dem Drängen seiner geliebten Minny Belle und zieht gegen seine ursprüngliche Überzeugung als Soldat in den Ersten Weltkrieg. Zugleich naiv und hellsehtig, ausgestattet mit einem überaus humanen Pragmatismus stolpert der Steinmetz, der gerade noch ein Friedensmonument für seine Gemeinde gefertigt hatte, durch das verwirrte Europa und entlarvt den Wahnsinn der Katastrophe, bevor er selbst für geistes-

krank erklärt wird und schließlich als Hausierer endet, der – zurückgekehrt und doch nicht daheim – selbstgeschnittenes Spielzeug auf der Straße verkauft.

Johnny Johnson, in dem Green nach eigenen Worten der „verrückten Idee“ eines Stückes folgte, dessen drei Akte als je eine Komödie, eine Tragödie und eine Satire aufeinander folgten, lief mit dem ungewöhnlichen Untertitel „a legend“. In unterschiedlichen Quellen finden sich konkurrierende Bezeichnungen wie „musical play“, „a fantastic drama“ und „a fable“, und die Rezensenten der Premiere brachten weitere Vorschläge ein wie Farce, Komödie, Melodram und andere mehr. Während einige Kritiker ob dieser Uneindeutigkeit merklich irritiert waren, dürfte Weill, der Gattungskonventionen wenig Bedeutung zumaß, seinen Spaß daran gehabt haben.

Tim Carters historisch-kritische Ausgabe des *Johnny Johnson* ist als Band 13 der ersten Serie der Weill Edition erschienen. Damit ist sie – nach Weills *The Firebrand of Florence* – die zweite kritische Ausgabe eines Broadway-Musicals überhaupt. Carter, dessen ursprünglicher Forschungsschwerpunkt die italienische Musik um 1600 ist, hatte sich 2007 mit *Oklahoma! The Making of an American Musical* als Kenner des Broadway-Musicals eingeführt und – was in der Literatur zu diesem Genre immer noch eher die Ausnahme ist – eine musikphilologisch fundierte Monographie vorgelegt. Die Ausgabe des *Johnny Johnson* bestätigt diesen Eindruck vollkommen. Sie ist sorgfältig ausgeführt, gründlich kommentiert und transparent in den editorischen Entscheidungen. Die Einleitung von 23 großformatigen Seiten bietet eine hervorragende Einführung zu Entstehungsgeschichte, Gestalt und Rezeption des Stückes, die trotz großer Informationsdichte angenehm zu lesen ist. Die einzelnen Kapitel behandeln das Zustandekommen der Zusammenarbeit von Weill, Green und des Group Theatre, die Premiere mit der vorangehenden Probe-phase, die Umstände der dieser Edition

zugrundeliegenden Produktion in Los Angeles, spätere Produktionen, die Gattungsfrage, eine kompakte Einführung in Grundentscheidungen der Edition wie Gewichtung der Quellen etc. sowie Anmerkungen zur Aufführung.

Der kritische Bericht gibt eine ausführliche Würdigung der vorhandenen Quellen. Carter vergibt zehn Siglen für Musik- und sechs für Textquellen sowie elf weitere für „additional materials“ wie Skizzen, Korrespondenz und Programmhefte, die hier erstmals als Übersicht publiziert sind (David Drews ebenso verdienstvolles wie unzureichendes Werkverzeichnis *Kurt Weill. A Handbook* von 1987 bedarf dringend eines Nachfolgers). Ein umfangreicher, aber durch zahlreiche Zwischenüberschriften gut überschaubarer Kommentar legt Rechenschaft ab über editorische Details und konkretisiert damit die Editionsrichtlinien der *Kurt Weill Edition*, die bewusst auf allzu rigide Vorgaben verzichten. Der eigentliche kritische Apparat ist so detailliert wie eben nötig, ohne den Text mit der peniblen Mikroskopie früherer Generationen kritischer Ausgaben zu einer nur schwer verdaulichen Flut letztlich wenig erhellender Informationen aufzublähen. Neben der üblichen tabellarischen Auflistung editorischer Eingriffe finden sich hier ausführliche Kommentare zur Quellenlage, Hinweise zu gelegentlichen self-borrowings aus früheren Stücken und dergleichen mehr. Layout, Schrift- und Notenbild der Ausgabe sind vorzüglich.

Gemäß den Editionsrichtlinien der Weill Edition gibt die Ausgabe Buch und Partitur fortlaufend wieder, auch die Songtexte sind der Partitur jeweils kompakt vorangestellt. Diese Darstellung gewährt dem Nutzer die in gedruckter Form größtmögliche Annäherung an das Stück und kommt Weills Konzeption eines „musikalischen Theaters“, in dem Musik und Text nur aufeinander bezogen ihren Sinn ganz entfalten, so nahe, wie eben möglich.

Carters Ausgabe wurde 2013 von der American Musicological Society als erste Edition eines Stücks des amerikanischen Musiktheaters überhaupt mit dem Claude V. Palisca Award für Übersetzungen und Ausgaben ausgezeichnet. Zu Recht.

(Februar 2014) *Markus Frei-Hauenschild*

Eingegangene Schriften

August Wilhelm Ambros. *Musikaufsätze und -rezensionen 1872–1876*. Historisch-kritische Ausgabe. Band 1: 1872 und 1873. Hrsg. von Markéta ŠTĚDRONSKÁ. Wien: Hollitzer Verlag 2017. 649 S., Tab. (Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft. Band 45.)

YVES BALMER, THOMAS LACÔTE und CHRISTOPHER BRENT MURRAY: *Le modèle et l'invention. Messiaen et la technique de l'emprunt*. Mit einem Vorwort von George BENJAMIN. Lyon: Symétrie 2017. 624 S. (Collection Symétrie Recherche. Série 20–21.)

Le Basson Savary. Bericht des Symposiums „Exakte Kopie“ in Bern 2012. Hrsg. von Sebastian WERR und Lyndon WATTS unter redaktioneller Mitarbeit von Daniel ALLENBACH. Schliengen: Edition Argus 2017. 173 S., Nbsp., Abb., Tab. (Musikforschung der Hochschule der Künste Bern. Band 8.)

SARA BEIMDIEKE: „Der große Reiz des Kamera-Mediums“. Ernst Kreneks Fernsehoper „Ausgerechnet und Verspielt“. Siegen: Universitätsverlag Siegen 2017. 399 S., Abb., Nbsp., Tab. (Si! Kollektion Musikwissenschaft. Band 2.)

CHIARA BERTOGLIO: *Reforming Music. Music and the Religious Reformations of the Sixteenth Century*. Berlin/Boston: De Gruyter 2017. XXXV, 836 S.

RICHARD D. E. BURTON: *Olivier Messiaen. Texts, Contexts, and Intertexts (1937–*